

III. Das Hauptgebot in der Situation
des Wohlstandes (Dt 8,1–20)

Israels Gottesdienst blieb geschmeidig. Neue Situationen verlangten neue kultische Texte – so schuf man sie. Die in Dt 5f. stehende Hauptgebotsverkündigung hatte die Formulierungen des Dekalogs in den Kult Israels eingebracht und sie mit den älteren Formulierungen vereint, die uns noch in Dt 10f. erhalten sind. Eine spätere Zeit fühlt nochmals das Bedürfnis, das Hauptgebot neu zu formulieren, diesmal für eine Situation des Volkes Israel, die wir als die Situation des Wohlstands bezeichnen können. Man schafft einige neue Texte und fügt sie mitten zwischen die älteren Texte der Hauptgebotsverkündigung. Der abgerundetste dieser neuen Texte ist das jetzige Kapitel 8 des Buches Deuteronomium. Dieses Kapitel soll im folgenden ausgelegt werden.¹ Es ist im wesentlichen ein Kommentar zur Hauptgebotsverkündigung in Dt 6,10–14. Ähnlich wie in Dt 6,12–15 der Dekaloganfang in seinen einzelnen Stichworten aufgenommen und durch eine ihn umspielende Paraphrase kommentiert worden war, nimmt nun Dt 8,7–20 den Text von Dt 6,10–14 auf und verleiht ihm eine neue Sinnspitze.² Dt 8 bezeugt uns also die Lebendigkeit und Anpassungsfähigkeit des altisraelitischen Gottesdienstes, zugleich aber auch seinen konservativen Grundzug: die alten Texte wurden nicht verworfen, sondern nur neue dazwischengeschoben; die neuen selbst beziehen sich auf die alten zurück und beanspruchen nur, sie für neue Situationen zu aktualisieren. Die Übersetzung des Kapitels ins Deutsche ist recht schwer. Das Kapitel enthält wohl den längsten Satz des ganzen AT.³ Hier hat die kultische Rhetorik

¹ Wissenschaftliche Einzelbegründung der folgenden Auslegung von Dt 8 bei N. Lohfink, Das Hauptgebot, Rom 1963, S. 189–199. In den letzten Monaten sind zwei empfehlenswerte Kommentare zum Deuteronomium erschienen: P. Buis – J. Leclercq, *Le Deutéronome*, Paris 1963 (*Sources Bibliques*); G. v. Rad, Das fünfte Buch Mose, Göttingen 1964 (*Das Alte Testament Deutsch*). In der Auslegung von Dt 8 sind allerdings beide Kommentare etwas zu global.

² Vgl. die folgenden Stichwortensprechungen: „Wenn Jahwe, dein Gott, dich in ein schönes Land hineinführt“ (8,7 wie 6,10); „wenn du dann ißt und wenn du satt wirst“ (8,10 wie 6,11); „dann hüte dich, Jahwes, deines Gottes, zu vergessen“ (8,11 wie 6,12); „und du nicht Jahwes, deines Gottes vergißt, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus“ (8,14b wie 6,12); „und hinter fremden Göttern herläufst“ (8,19 wie 6,14). Dazu vgl. noch das Gebot, Jahwe zu „fürchten“ in 8,6. – Der Verfasser von Dt 8 war sich auch darüber klar, daß der Text, den er kommentierte, selbst wieder ein Kommentar zum Dekalog war. Deshalb fügte er noch eine Formulierung aus dem Dekalog hinzu, die offenbar zur Zeit der Abfassung von Dt 6 noch nicht im Dekalog gestanden hat, die der Verfasser von Dt 8 aber im Dekalogtext seiner fortgeschritteneren Zeit schon vorfand: „ihr Diener wirst und vor ihnen niederfällt“ (8,19, vgl. 5,9a).

³ Die Verse 7–18 bilden einen einzigen Satz.

Israels wahrhaft barocke Stilmerkmale erreicht. Dennoch bleibt die Sprache voller Kraft, und alle einzelnen Glieder der Rede sind bis ins kleinste durchorganisiert. Rhythmus und Lautung, in keiner Übersetzung einfangbar, verleihen dem Urtext Schönheit und Klang.

Der Text Dt 8,1–20

¹*Das ganze Gebot, das ich dir heute gebiete, beobachtet* und führt durch, damit ihr lebt und euch vermehrt, hineinkommt und das Land besetzt, das Jahwe euren Vätern zugeschworen hat.

²*Gedenke* des ganzen Weges, den Jahwe, dein Gott, *dich geführt hat* diese vierzig Jahre in der Wüste, um dich zu demütigen, dich zu prüfen und kennenzulernen, was du im Sinne trugst: ob du seine Gebote bewahrtest oder nicht. ³Durch Hunger demütigte er dich und *speiste dich dann mit Manna*, das du nicht kanntest und *das deine Väter nicht kannten*, um dir kundzutun, daß nicht vom Brot allein der Mensch lebt, sondern daß von allem, was aus dem Munde Jahwes hervorgeht, der Mensch lebt. ⁴Dein Gewand verschleiß nicht an dir und dein Fuß schwoll nicht an diese vierzig Jahre.

⁵Erkenne in *deinem Herzen*, daß so, wie ein Mann seinen Sohn erzieht, Jahwe, dein Gott, dich erzieht.

⁶Beobachte die Gebote Jahwes, deines Gottes, wandle auf seinen Wegen und fürchte ihn.

⁷Wenn Jahwe, dein Gott, dich hineinführt in ein schönes Land – ein Land mit Wasserbächen, Quellen und Fluten, die im Tal und am Berg entspringen; ⁸ein Land des Weizens und der Gerste, des Weinstocks, der Feigen- und Granatbäume; ein Land der ölbringenden Olivenbäume und des Honigs; ⁹ein Land, in dem du nicht kümmerlich Brot essen muß, nichts wird dir dort mangeln; ein Land, dessen Steine Eisen sind und aus dessen Bergen du Erz haust –, ¹⁰wenn du dann *ist* und wenn du *satt wirst* und wenn du Jahwe, deinen Gott, preisest wegen des *schönen* Landes, das er dir gegeben hat:

¹¹damit hüte dich, *Jahwes, deines Gottes, zu vergessen*, indem du *seine Gebote, Entscheidungen und Gesetze nicht beobachtest, die ich dir heute gebiete*,

¹²damit nicht, wenn du *gegessen* hast und *satt geworden* bist und *schöne* Häuser gebaut hast und bewohnst ¹³und deine Rinder und Schafe sich vermehren und Silber und Gold sich dir mehren und alles, was dein ist, sich mehrt –

¹⁴damit sich dann *dein Herz* nicht überhebt und du Jahwes, deines Gottes, vergißt, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus, ¹⁵der *dich geführt hat in der Wüste*, groß und furchtbar – Feuerschlange und Skorpion, Dürre ohne Wasser –, der dir Wasser hervorsprudeln ließ aus dem Kieselfelsen, ¹⁶der *dich speiste mit Manna* in der Wüste, *das deine Väter nicht kannten, um dich zu demütigen* und um *dich zu prüfen* und dir am Ende Gutes zu tun; ¹⁷daß du dann nicht denkst: Meine eigene Kraft und die Stärke meines Arms hat mir diesen Reichtum gewonnen!,

¹⁸sondern dann *gedenke* Jahwes, deines Gottes, daß nämlich er es ist, der dir Kraft gab, Reichtum zu gewinnen, um seinen Bundesschwur zu erfüllen, den er *deinen Vätern geschworen hat*, so wie es heute der Fall ist. ¹⁹So wird es sein: wenn du *Jahwes, deines Gottes, vergessen solltest* und hinter fremden Göttern herläufst, ihr Diener wirst und vor ihnen niederfällst, so bezeuge ich euch *heute*, daß ihr zugrunde gehen werdet.

²⁰Wie die Völker, die Jahwe vor euch zugrunde gehen läßt, so werdet ihr zugrunde gehen, weil ihr der Stimme Jahwes, eures Gottes, nicht gehorcht habt.

Zur Gestalt der Predigt

Ältere Kommentare fanden den Text zu kompliziert. Deshalb glaubte man, er sei aus verschiedenen Stücken zusammengesetzt worden. Diese Annahme hat sich aber als falsch herausgestellt.⁴ Was als unnötige Wiederholung und zu weitläufige Abschweifung erschien, hat sich als Folge der Anwendung uns heute nicht mehr geläufiger rhetorischer Stilmittel der orientalischen Antike erwiesen.

Durch unser Druckbild haben wir auf ein Aufbauprinzip des Kapitels aufmerksam gemacht, das sich ohne Rücksicht auf den Satzbau durch das Kapitel zieht. Versucht man, die Textblöcke, die wir herausgestellt haben, nach ihren inhaltlichen Motiven zu kennzeichnen, dann sprechen 8,2–6 und 8,14–17 vor allem von den Erfahrungen Israels in der Wüste, während 8,7–10 und 8,12–13 vom Leben Israels im verheißenen Land handeln. Am Anfang (8,1), in der Mitte (8,11) und am Ende (8,18–20) stehen die eigentlich ermahnenden Texte. Im ganzen entsteht ein kunstvolles konzentrisches Schema der Motivfolge:

8,1	A	Ermahnung
8,2–6	B	Wüste
8,7–10	C	Kulturland
8,11	A	Ermahnung
8,12–13	C	Kulturland
8,14–17	B	Wüste
8,18–20	A	Ermahnung

Diese chiastische Motivfolge wird auf einer anderen Ebene stilistischer Gestaltung unterstrichen durch Stichwortentsprechungen. Wir haben die einander entsprechenden Worte in der Übersetzung durch Kursivdruck herausgehoben. So erscheint etwa das Stichwort „heute“ in 8,1, 8,11 und 8,19 – also in jeder der drei Ermahnungen. Ähnlich erscheinen die Stichworte „demütigen“, „prüfen“ und „Manna“ in beiden Abschnitten, die das Motiv der „Wüste“ enthalten. Der israelitische Hörer hatte ein Ohr für solche rückläufigen Stichwortwiederholungen und erlebte in ihnen gleichsam musikalisch die Einheit eines Textes. Wenn ihretwegen manchmal der eigentliche Gedanke einige kleine Umwege machen mußte, empfand er das nicht als Mangel.

Rein syntaktisch lassen sich in der Predigt Dt 8 vor allem zwei Abschnitte unterscheiden:

1. 8,2–6 Das Gedächtnis der Wüstenwanderung Israels
2. 8,7–20 Verkündigung des Hauptgebots für die Situation des Wohlstands (mit angehängter Unheilsdrohung für den Fall der Untreue)

Diese beiden Abschnitte sollen im folgenden ausgelegt werden.

⁴ 1932 wies erstmalig A. C. Welch in seinem Buch „Deuteronomy, The Framework to the Code“ die innere Einheit des Kapitels nach.

Das Gedächtnis der Wüstenwanderung

8,2–6 ist wie eine gute Rede vor Gericht aufgebaut (vgl. Jer 26,7–19 und 1 Sam 24,10–23).⁵ Sie beginnt mit „Gedenke, erinnere dich“ (8,2). In diesem Teil wird die Vergangenheit hervorgeholt und auch schon in ihrem Sinn gedeutet. Dann folgt eine andere Aufforderung: „Erkenne“ (8,5). Sie leitet die Folgerung ein, welche die Zuhörerschaft aus der vorgeführten Vergangenheit ziehen soll. Diese Folgerung ist eher theoretisch. Deshalb schließt sich noch eine weitere Folgerung an, die das Handeln und Sichverhalten betrifft (8,6). Diese Folgerung fordert in unserem Falle direkt zur Beobachtung aller Jahwegebote auf, speziell des Hauptgebotes („fürchte ihn“). Daß 8,6 wirklich als Folgerung aus der vorangehenden Erinnerung an die Wüstenzeit Israels gedacht ist, wird an Wortentsprechungen deutlich. Jahwe hatte Israel ja nur durch die Wüste geführt, um zu erkennen, was es im Sinne trug: ob Israel bereit war, die Gebote zu beobachten oder nicht (8,2). Deshalb jetzt in 8,6 die Aufforderung, die Gebote zu beobachten. In der Wüste war Israel von Jahwe einen von ihm bestimmten „Weg“ geführt worden (8,2). Das war gewissermaßen eine Einübung. Jetzt soll Israel immer auf „seinen Wegen wandeln“ (8,6). Der Zug durch die Wüste, dem der Pentateuch in Exodus bis Numeri ja viele Kapitel widmet, wird durch ganz wenige, aber markante Hinweise vor den Hörer gestellt. Es ist einfach die Rede von dem „ganzen Weg“ durch die Wüste (8,2). Zweimal steht die Zeitangabe „diese vierzig Jahre“, die die Länge dieses Weges erahnen läßt (8,2.4). Die Mühseligkeit des Weges ist in einem einzigen Zuge eingefangen: im „Hunger“ (8,3). Zugleich umgibt diesen Weg das Wunder. Nicht nur das Manna wird genannt (8,3), sondern auch das Wunder der Erhaltung von Kleidung und Schuhen (8,4) – eine Tradition, die uns sonst im Pentateuch nicht überliefert ist. Diese wenigen Züge genügen dem Prediger, seinen israelitischen Hörern die Erinnerung an die Urzeit ihres Volkes wieder lebendig werden zu lassen.

Auch in 8,15f., wo das Thema „Wüstenzug“ strukturgemäß noch einmal auftaucht, werden diese wenigen Züge nur noch durch ganz wenig Neues ergänzt. Die Wüste ist nicht nur der Raum des Hungers, sondern auch des Schreckens und der Gefahr. „Feuerschlangen“ (vgl. Num 21,6) und „Skorpione“ bedrohen das Volk. Dazu kommt der Durst, weil kein Wasser zu finden ist (8,15). Entsprechend tritt zum Mannawunder hier noch das Wunder der Spendung des Wassers aus dem Felsen (8,15f.). Aber damit sind auch hier schon die konkreten Einzelzüge erschöpft. Es kommt dem Prediger weniger darauf an, den Wüstenzug zu schildern, als ihn zu deuten.

An den Erfahrungen seiner Wüstenzeit kann Israel erkennen, daß Jahwe, sein Gott, sein väterlicher Erzieher ist: „So, wie ein Mann seinen Sohn erzieht,

⁵ Näheres bei *N. Lohfink*, a. a. O., S. 125–136.

erzieht dich Jahwe, dein Gott“ (8,5). Das hier für „erziehen“ gebrauchte hebräische Wort kann einfach den Sinn von „belehren, leiten, führen“ haben. Meist jedoch handelt es sich um eine Erziehung, die mit Schmerz und Entbehrung verbunden ist: durch Strafen oder durch Auskostenlassen der Folgen des eigenen Verhaltens. Diesen Beiklang hat das Wort auch hier, denn in den Versen 8,2f., dazu in 8,16, wird ja durch andere Worte auseinandergelegt, was dieses „Erziehen“ alles umfaßt.

Jahwe erzieht vor allem durch den Wechsel zwischen „Demütigung“ und „Wohltun“ (8,2.3.16). Er demütigt Israel z. B., indem er es hungern läßt (8,3), und tut ihm dann Gutes an, indem er es mit Manna speist – ein Wunder, denn die Vorfahren Israels hatten noch nie eine solche Erfahrung gemacht (8,3.16). Das von uns mit „demütigen“ übersetzte Wort kann den Beisinn haben: seine Abhängigkeit zu fühlen geben. Jahwe bringt Israel also in Situationen der Not und des Verzagens, in denen Israels Abhängigkeit von Jahwe deutlich wird. Dann erweist er ihm wunderbar Gutes – und auch durch diese Erfahrung ist Israel wieder an Jahwe verwiesen.

Die Erziehung Israels wird noch durch ein anderes Wort gekennzeichnet: „prüfen“ (8,2.16). Das hier gebrauchte hebräische Wort ist schwer zu übersetzen. Über das entsprechende griechische Wort *πειράζω* geht eine gerade Linie zu unseren Worten „versuchen“ und „Versuchung“. Jedoch kann im AT auch Gott den Menschen und der Mensch Gott „versuchen“. Am besten denken wir an den modernen wissenschaftlichen „Versuch“, an das „Experiment“. Man „versucht“ jemanden im Sinne des AT, indem man ihn in eine Situation bringt, in der er sich bewähren oder entscheiden muß oder in der mindestens sichtbar werden muß, was in ihm ist. Nach Dt 8 ist Gott also Erzieher seines Volkes Israel, indem er es in kritische Situationen bringt, sei es die des Hungers, sei es die der wunderbaren Speisung. Diese kritischen Situationen sind Experimente des Erziehers, in denen das Volk Israel zeigen soll, was in ihm ist, wachsen soll und sich bewähren soll.

Frucht dieser erzieherischen Experimente ist neue Erkenntnis. Und zwar Erkenntnis sowohl auf seiten Gottes als auch auf seiten Israels. Gott will durch den „Versuch“ mit Israel in der Wüste erkennen, „was du im Sinne trägst: ob du seine Gebote bewahren willst oder nicht“ (8,2). Durch den gleichen „Versuch“ soll Israel erfahrungsmäßig in die Erkenntnis hineinwachsen, „daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von allem, was aus dem Munde Jahwes hervorgeht“ (8,3). Israel erkennt also durch die göttliche Erziehung sein Angewiesensein auf Gott und Gottes schöpferisches, Wohltaten spendendes Wort.

Jesus zitiert das Wort aus Dt 8,3 („Nicht vom Brot allein lebt der Mensch...“) bei seiner Versuchung durch den Teufel (Mt 4,4; vgl. Lk 4,4). Im Lichte unserer Auslegung von Dt 8,2–6 zeigt sich, daß dieser Rückgriff Jesu auf Dt 8

nicht zufällig ist, sondern daß die Versuchung Jesu in der Wüste ganz im Lichte der „Versuchung“ Israels in der „Wüste“ durch den erziehenden Gott zu sehen ist. Im Leben Jesu wiederholt sich das, was an Israel geschehen war, und Jesus bewährt sich in dem, worin Israel allzuoft versagte.

Man kann die Frage stellen, ob in Dt 8 der Gedanke der „Prüfung“, des „Experiments“ nur mit der „Demütigung“ Israels verbunden ist, also etwa mit dem Hunger in der Wüste, oder ob auch die darauf folgende Wohltat Gottes, also etwa die Speisung mit Manna, noch „Prüfung“ ist. Unmittelbar wird das Wort „prüfen“ immer mit dem Wort „demütigen“ verbunden. Aber die dann folgende Wohltat gehört doch noch zum Ganzen der Erziehungstat Gottes hinzu und wird uns nicht eigentlich als eine Belohnung Gottes für die Bewährung Israels in der Prüfung vorgestellt. Für die Wüstenzeit denkt unsere Predigt das nicht weiter durch. Aber es geht der Predigt ja gar nicht um die Vergangenheit und ihre Deutung allein, sondern um das Israel, das jetzt angedeutet wird. Es ist ein Israel im Wohlstand, also ein Israel, dem Jahwe gerade Gutes tut. Und es kommt der Predigt im Rest des Kapitels ja darauf an, darzutun, daß auch der Wohlstand für Israel eine Situation ist, in der es sich erst noch zu bewähren hat. Wenn es überhaupt einen Sinn haben soll, daß der Prediger Israel an seine Wüstenzeit erinnert und ihm daran klarmacht, daß es unter der experimentierenden Pädagogik Jahwes steht, dann muß dieses Kapitel der Meinung sein, daß auch die jetzt vorauszusetzende Wohlstandssituation Israels eine Prüfung ist, in der Israel sich bewähren muß, indem es zeigt, daß es Jahwes Gebote beobachten will, und indem es bekennt, daß all sein Reichtum aus der Hand Jahwes kommt. Damit ist schon die Thematik von Dt 8,7–20 umrissen, und wir können den Text nun im einzelnen auslegen.

Das Hauptgebot in der Situation des Wohlstandes

8,7ff. ist – wie schon kurz dargetan – ein „Kommentar“ oder eine Weiterführung von 6,10–14. Nun stellt 6,10ff. der Form nach den ersten Teil einer „Gebotsumrahmung“ dar, d. h. ein Bedingungsgefüge, in dessen Vordersatz von der Gabe des Landes die Rede ist, dessen Nachsatz dann das im Lande zu beobachtende Gebot enthält. An diese Form hält sich auch der „Kommentar“, und zwar von 8,7 bis hin zu 8,18. Der Vordersatz des Bedingungsgefüges steht in 8,7–10, der Nachsatz in 8,11–18. Allerdings wird die reine Form des Modelltextes von Dt 6 dadurch verwischt, daß innerhalb des Nachsatzes dann noch einmal auf den Vordersatz zurückgegriffen wird, um noch einiges nachzutragen. Das geschieht in 8,12–13. Der Rückgriff dient wohl vor allem der konzentrischen Struktur der Motivfolge, auf die schon hingewiesen wurde. Bei der Auslegung können wir 8,12–13 zusammen mit dem eigentlichen Vordersatz in 8,7–10 besprechen.

Der Vordersatz in 6,10–11 war ganz darauf abgestimmt, das Land Kanaan und seinen Reichtum als reine Gabe Jahwes darzutun. Nichts ging auf Israels Leistung zurück, alles war Gnade. Hier in 8,7–10,12–13 liegt eine andere Ausagetendenz vor. Es soll die Situation des Wohlstandes beschrieben werden, in die Jahwe Israel hineinstellt.

Die Schilderung beginnt bei den natürlichen Gegebenheiten des Landes. An erster Stelle steht das Wasser – in dem an Wüsten und Steppen reichen Orient der grundlegende Reichtum eines Landes. Das von uns mit „Fluten“ übersetzte Wort kann auch die Urflut meinen oder den großen Abgrund, den unterirdischen Ozean des antiken Weltbildes, also die unerschöpfliche Wassermenge, die in dem besonders gesegneten Lande Kanaan gewissermaßen an die Oberfläche tritt. Dann folgen in der Schilderung die Kulturpflanzen, die das Land trägt, dazu der Honig. Schließlich wird vom Erzreichtum des Landes gesprochen. Faktisch besitzt das eigentliche Westjordanien keine Bodenschätze. Die Schilderung greift hier auf Ostjordanien und vor allem das Gebiet des Negeb und der Araba aus, wo in der Königszeit Israels tatsächlich Kupferminen betrieben wurden. Diese ganze Schilderung des natürlichen Reichtums Kanaans ist in hymnischem Stil gehalten. Fünfmal steht am Anfang das Wort „Land“, an das sich dann jedesmal eine Aussage anschließt.

In dieses „schöne Land“ (8,7) führt Jahwe also Israel hinein, und nun wird verbal geschildert, wie Israel in den Wohlstand hineinwächst. Israel ißt, wird satt und gelangt so dazu, Jahwe wegen des Landes zu preisen (8,10). Hier ist wohl nicht an das Tischgebet gedacht, wie manche Ausleger annahmen, sondern an den Gottesdienst Israels überhaupt. Ein Gesetz wie Dt 26,1–11 kann uns zeigen, wie der Gottesdienst Israels zu einem Preis auf Jahwe wegen der Gabe dieses „schönen Landes“ wurde.

8,10 beschreibt gewissermaßen das erste Eintreten Israels in den Reichtum des Landes. Der naturgegebene Reichtum wird angenommen, Israel ißt und trinkt und preist den Geber des Reichtums. Bald kommt aber ein neues Verhältnis zum Reichtum. Die Kultur beginnt. Israel macht sich daran, nun selbst noch den Reichtum zu mehren. Das faßt 8,12–13 ins Auge, wo das eigentliche Stichwort das dreimal stehende Verbum „vermehren“ ist. Israel ißt sich nicht nur satt, sondern baut sich nun auch schöne Wohnungen und wohnt in ihnen: Wohnkultur. Dazu werden die Herden vermehrt, so daß sie nicht nur den Lebensunterhalt stellen, sondern Besitz und Reichtum bilden. Dieser wächst immer mehr, so daß er schließlich nicht nur in Naturalien, sondern in Geld besteht: Silber und Gold. Knapper und treffender läßt sich das Hereinwachsen Israels in eine ausgesprochene Wohlstandsgesellschaft wohl nicht schildern. Offenbar ist diese Situation vorausgesetzt in dem Israel, für das unser Kapitel verfaßt wurde. Diese Situation wird dem angeredeten Israel zur „Prüfung“, zum „Experiment“.

Deshalb nennt 8,17 die Gefahr beim Namen, in der Israel sich befindet. Es könnte zur Überzeugung kommen: „Meine eigene Kraft und die Stärke meines Arms haben mir diesen Reichtum gewonnen.“ Wenn Israel so reagiert, dann bewährt es sich nicht in dieser Prüfung. Die richtige Reaktion ist nämlich die, die 8,18 beschreibt: Jahwes zu gedenken, „daß er es ist, der dir Kraft gab, Reichtum zu gewinnen“. Diese Einsicht, die Israel in der Situation des Wohlstandes haben sollte, entspricht der Einsicht aus der Wüstenzeit, die am Mannawunder gewonnen wurde: daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt. Wieder tauchen hier die „Väter“ Israels auf. Die Speisung mit Manna war etwas gewesen, „das deine Väter nicht kannten“ (8,3.16). Auch diesen wunderbaren Reichtum im erwählten Land kannten sie noch nicht. Zwar geht dieser Reichtum auf den Bundesschwur zurück, den Jahwe den Vätern zugeschworen hat (8,18), aber erst „heute“ (8,18) hat der Schwur sich erfüllt. In dem heute gegebenen Wohlstand soll Israel also dessen gedenken, von dem der Wohlstand stammt. Das ist die Formulierung des Hauptgebots für die Situation des Wohlstands.

Das immer wiederkehrende Stichwort ist dabei „gedenken“ (8,2.18) bzw. „nicht vergessen“ (8,11.14.19). Es schließt sich an Dt 6,12 an, wo dieses Wort – ohne eigentlich besonders betont zu sein – die Formulierung des Hauptgebots einleitete. In Dt 8 wird es zum Leitwort der Hauptgebotsverkündigung, während die anderen Formulierungen aus Dt 6 in die letzten Verse abgedrängt sind (8,19).

Die Sünde, die als eigentliche Gefährdung des Glaubens in der Situation des Wohlstandes betrachtet wird, ist das Sichüberheben des Herzens (8,14). Im aktiv selbstgeschaffenen kulturellen und zivilisatorischen Reichtum schwillt das Selbstbewußtsein. Die Erfahrung eigener Aktivität läßt den Gedanken an Gott in den Hintergrund treten. Gott wird nicht bekämpft, er wird vergessen. Ist er vergessen, dann schwindet allmählich auch die Beobachtung seiner Gebote. Deshalb lautet hier das Hauptgebot, Jahwes zu „gedenken“. Gedenkt Israel im Wohlstand seines Gottes, dann wird es auch weiterhin hinter ihm allein hergehen und nicht hinter anderen Göttern (8,19), d. h., Israel wird das klassische erste Gebot beobachten, und dazu wird es auch alle anderen Gebote beobachten und auf Jahwes Wegen wandeln (8,1.11).

Die Predigt von Dt 8 wird abgeschlossen durch eine bedingte Strafandrohung (8,19–20). Solche Strafandrohungen gehören – zusammen mit parallelgebauten Segensverheißungen – durchaus in den Rahmen des israelitischen Bundeskultes. Das Kapitel 28 des Buches Deuteronomium bildet dafür den imponierendsten Beleg. In unserem Fall steht der dazugehörige Segentext in einem anderen Kapitel (Dt 7,12ff.). Inhaltlich führt Dt 8,19 den Kommentar der vorangehenden Verse zu Dt 6,10–14 zu Ende, während 8,20 schon den motivlichen Übergang zu Dt 9 schafft. Wegen dieses Klammercharakters von 8,19f. sollen

die beiden Verse in unserer auf Dt 8 beschränkten Auslegung nicht weiter analysiert werden.

Schlußüberlegung

Immer wieder bei der Auslegung von Dt 8 ist deutlich geworden, daß es sich um einen Text aus vorgerückter Stunde handelt. Israel hat die Zeit seiner Jugend, die Zeit der Wanderung durch die Wüste, schon unendlich weit hinter sich gelassen. Und doch kann und soll es immer noch aus dieser ersten Stunde leben. Man kann ihm im Gottesdienst seine jetzige Situation nicht besser erläutern, als indem man sie parallelsetzt zur Situation des Volkes in der Wüste. Und man kann den Gotteswillen nicht besser formulieren, als indem man, durch einen älteren Kommentar hindurch, doch wieder einfach auf den uralten Dekalog zurückgreift, den wir uns – in seinem Anfangsstück – aus dem Gang des Kapitels Stück um Stück zusammensetzen könnten: „Jahwe, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus dem Lande Ägypten, aus dem Sklavenhaus“ (8,14) – (du sollst nicht) „hinter fremden Göttern herlaufen, ihr Diener werden und vor ihnen niederfallen“ (8,19).